

# Die Anfänge der SPD in Rath- Heumar

von Liselotte Berschel

Bei dem Versuch, die Anfänge des Ortsvereins der SPD Rath-Heumar aufzuklären, ergeben sich Schwierigkeiten, die sich aus der Geschichte der SPD in Deutschland erklären.

Das Bekenntnis zur Sozialdemokratie war vor 1918 oft mit gesellschaftlichen Nachteilen verbunden, ab 1933 wurde es lebensgefährlich. Entsprechend verschwiegen waren in den Anfängen die Mitglieder, entsprechend konsequent wurden mit Beginn der nationalsozialistischen Diktatur Mitgliederlisten vernichtet, um die Genossinnen und Genossen nicht in Gefahr zu bringen. Im März 1933, zwei Monate nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, versuchte die SS erfolglos, im Haus des damaligen Vorsitzenden der SPD in Rath-Heumar, Matthias Müller, Unterlagen aufzuspüren.<sup>1</sup> Es ist anzunehmen, dass sie wie in vielen anderen Ortsvereinen zu diesem Zeitpunkt schon vernichtet waren.

Über die Gründung und die Tätigkeit des Ortsvereins der SPD in Rath-Heumar vor 1945 existieren folglich keine Urkunden oder eigene Protokolle.

Die ersten Jahrzehnte der 1863 in Jena gegründeten Partei waren außerordentlich schwierig, weil der Staat, große Teile der Gesellschaft und die Kirche die bestehende Ordnung durch die Forderungen der SPD grundsätzlich in Gefahr sahen und die Sozialdemokraten infolge dessen entschieden bekämpften..

Die Sorgen waren berechtigt. 1875, auf ihrem Parteitag in Gotha, hatte die Partei zwar beschlossen, nur mit gesetzlichen Mitteln für ihre Ziele zu kämpfen. Mit ihrer Forderung nach einer Beteiligung am erwirtschafteten Vermögen, der Forderung nach der Demokratisierung der Gesellschaft durch Abschaffung des Dreiklassenwahlrechtes und mit der Forderung nach einem Ausschluss der Kirche aus dem öffentlichen Schulsystem stellte sie aber die Grundlagen der bestehenden Ordnung in Frage stellten.

Das von Bismarck 1878 veranlasste Sozialistengesetz sollte die Ausbreitung dieses Gedankengutes und ein Erstarken der Partei verhindern. Das Gesetz ließ zwar sozialdemokratische Kandidaten zu den Wahlen zu, verbot aber sozialdemokratische Versammlungen, Organisationen und Druckerzeugnisse, so dass Wahlerfolge kaum zu erzielen waren.

Der einzige zu dieser Zeit im Rechtsrheinischen schon existierende sozialdemokratische Verein, der "Mülheimer sozialistische Arbeiterwahlverein" wurde aufgelöst. Jede Werbung, oder wie man damals sagte "Agitation", musste nun im Geheimen stattfinden. Man traf sich im Freien, wo man vor der Polizei sicherer war. Von Mülheim aus wurde ein Netz von Vertrauensleuten aufgebaut, das auch die anderen Ortschaften der Bürgermeisterei Mülheim mit Flugblättern versorgte.

Die wichtigste Institution war das fünfköpfige "Wahlkomitee der Sozialistischen Arbeiterpartei des Wahlkreises Mülheim - Wipperfürth- Gummersbach".<sup>2</sup>

1890 wurde das Sozialistengesetz aufgehoben. Auf dem Parteitag in Erfurt 1891 beschloss die Partei ein neues Programm. Es forderte u. a. die Abschaffung des Eigentums an Produktionsmitteln, die Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden, das Verbot von Kinderarbeit.

Mit großem Elan ging die Partei nun daran, neue Strukturen aufzubauen. Der Kreis Mülheim wurde in 7 Agitationsbezirke aufgeteilt.<sup>3</sup> Die Bereiche I-III umfassten die Stadt Mülheim, die anderen vier

---

<sup>1</sup>Interview mit Matthias Müller, abgedruckt in: Vorwärts und nicht vergessen, 60 Jahre Sozialdemokratie in Rath-Heumar Hrsg. .: SPD Ortsverein Rath-Heumar, 1989

<sup>2</sup>Müller, Politische Strömungen, S. 89 f.

<sup>3</sup>Zum 1816 gebildeten Kreis Mülheim gehörten bis 1932 die Bürgermeistereien Mülheim (bis 1914), Bensberg, Gladbach, Merheim (bis 1914), Odenthal, Overath, Heumar und Wahn.

Zur Bürgermeisterei Merheim gehörten Brück, Dellbrück, Holweide, Rath, Ostheim, Merheim, Dünnwald, Stammheim Flittard

die ländlichen Bereiche. Zum Agitationsbezirk VII gehörten Brück, Höhenberg, Merheim, Rath, Heumar, Wahn und Rösrath. Ziel der Agitation war es, in möglichst vielen Orten die Anhängerschaft in Vereinen zu organisieren.

Zu Beginn der 90er Jahre nahm die Sozialdemokratie tatsächlich im heutigen rechtsrheinischen Köln einen deutlichen Aufschwung. Vielfach wurden die Neugründungen vorsichtshalber noch als "Leseclubs" getarnt. So entstand 1890 in Dünnwald der "sozialdemokratische Verein", der sich kurze Zeit später in "Lese-und Diskutierclub" umbenannte. 1891 wurden im Kreis Mülheim vier sozialdemokratische Vereine gegründet: Der "Sozialdemokratische Verein für Mülheim und Umgebung", die Lesevereine "Freiheit" in Brück, "Morgenröte" in Höhenberg und der Leseverein "Vorwärts" für Schweinheim<sup>4</sup> und Umgebung.<sup>5</sup>

In Rath gab es zu dieser Zeit keine nennenswerte sozialdemokratische Bewegung. Bis 1895 wird der Ort in den Geheimberichten, die der Kölner Regierungspräsident regelmäßig an den preußischen Innenminister zu senden hatte, nicht erwähnt. Das gleiche gilt für Heumar. Im Bereich der Bürgermeisterei Heumar gab es nach den Berichten des Regierungspräsident zwischen 1890 und 1895 nur in Westhoven angemeldete sozialdemokratische Versammlungen.

Von Brück aus bemühte sich Josef Engels, der Gründer des Leseclubs "Freiheit", in Rath-Heumar für die Partei zu werben.<sup>6</sup> Hier hatte es die SPD offensichtlich sehr schwer Fuß zu fassen. Als Josef Engels anlässlich der Reichstagswahl 1893 mit Parteigenossen in Rath-Heumar Wahlkampfmaterial (Stimmzettel) für den sozialdemokratischen Kandidaten Carl Meist verteilen wollte, traf er auf den entschiedenen Widerstand verschiedener Geschäftsmänner und Kirchenleute, die ihn unter Androhung von Gewalt daran zu hindern suchten.<sup>7</sup>

Dass die Lage der Sozialdemokraten in Rath-Heumar besonders schwierig blieb, zeigt ein Bericht des Metzgermeisters Adam Krein aus Rath-Heumar:

“Als einmal der sozialdemokratische Kandidat für den Reichstag, Heinrich Gilsbach, aus Köln, in Heumar sprechen wollte, erhielt er keinen Saal zur Verfügung gestellt. Deshalb wurde eine Kiesgrube in der Fock zur ersten Versammlung genutzt, die zwischen 1901/04 stattfand. Frauen aus Rath/Heumar, die gegen den Sozialismus eingestellt waren, rotteten sich mit alten Eimern und sonstigem Blechgerümpel zusammen und störten durch Krachmachen die Versammlung.”<sup>8</sup>

Wie aus der Rheinischen Zeitung vom 22.5.1903 hervorgeht, handelte es sich bei dieser Versammlung um eine Wahlkampfveranstaltung für die Reichstagswahlen 1903, bei der sich Heinrich Gilsbach um ein Mandat im Wahlkreis Mülheim-Gummersbach bewarb.<sup>9</sup>

Auch aus anderen Kreisen kam massiver Widerstand. Martin Büscher, ein Arbeiter der Kalker Trieurfabrik, der außerdem in Rath ein Lebensmittelgeschäft betrieb, war Vorsitzender des Kriegervereins. Diesen Posten hätte er beinahe verloren, weil er 1903 oder 1904 eine Versammlung der Sozialdemokraten in der Erkerühle besucht hatte. Ein ortsansässiger Bäcker machte daraufhin im Verein Stimmung gegen ihn. Nur mit Mühe konnte Büscher sein Amt behalten. Die Bemerkung des Bäckermeisters: "Sozialdemokraten dulden wir nicht in unserem Kriegerverein" führte später zu tätlichen Auseinandersetzungen und einem Gerichtsverfahren.<sup>10</sup>

Die Aufhebung des Sozialistengesetzes bedeutete nicht, dass die Sozialdemokratie sich nun

---

<sup>4</sup>heute ein Teil von Holweide

<sup>5</sup>Müller, Politische Strömungen, S.92

<sup>6</sup>Bilz, Johann Engels, S. 70

<sup>7</sup>RhZ, 27.6.1893

<sup>8</sup>Huck, Bilder aus Heumar, S. 167-169

<sup>9</sup>Heinrich Gilsbach, \*3.11.1861, †25.11.1939, gelernter Buchdrucker, 1892-1928 Verleger und Geschäftsführer der Rheinischen Zeitung, 1894 -1905 Vorsitzender der SPD in Köln-Land, 1918 - 1933 Vorsitzender der SPD Köln-Stadt 1919-1924 Stadtverordneter in Köln.

<sup>10</sup>Huck , Anm. 7

ungehindert entwickeln konnte. Das preußische Vereins- und Versammlungsrecht von 1850, das den Obrigkeitsstaat gegen Freiheitsbestrebungen der Bevölkerung schützen sollte, legte fest, dass alle Versammlungen 24 Stunden vorher unter Angabe von Zeit, Ort und Zweck der Veranstaltung bei den lokalen Polizeibehörden schriftlich angemeldet werden mussten. Politische Vereine hatten sich Satzungen zu geben und Vorsteher zu wählen, deren Namen wie auch die der Mitglieder den Behörden anzuzeigen waren. Frauen und Minderjährige waren ausgeschlossen. Politische Vereine durften nicht mit anderen Vereinen zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung treten. Die Polizei durfte Beobachter in die Versammlungen entsenden, um sie bei eventuellen Verstößen umgehend aufzulösen. Versammlungen unter freiem Himmel wurden nur selten genehmigt.

Diese Bestimmungen wirkten, wie sie gedacht waren: sie erschwerten allen Demokraten, besonders aber den Sozialdemokraten, die Verbreitung ihrer Ideen und die Werbung um Wähler. Hinzu kam, dass auf dem Land die sozialistische Lehre von der stark an der Kirche orientierten Bevölkerung abgelehnt wurde.

Ein besonderes Problem für alle sozialdemokratischen Versammlungen, waren geeignete Tagungsorte. Die Gaststätten, in denen die Genossen hätten tagen können, wurden, wenn die Wirte denn geneigt waren, sozialdemokratische Versammlungen in ihren Räumen zu lassen, von den Behörden oft so unter Druck gesetzt, dass sie ihre Lokale versagten.<sup>11</sup> In ihren meist winzigen Wohnungen konnten die Genossen sich nicht versammeln, Zusammenkünfte unter freiem Himmel wurden, wie oben erwähnt, oft polizeilich untersagt und waren zudem nur im Sommer sinnvoll.

Obwohl es in Rath und Heumar zahlreiche Lokale gab, blieb bis 1908 die zwischen Brück und Rath gelegene Erkermühle der wichtigste Ort, an dem sich die Genossen aus beiden Orten trafen. Die Brücker Arbeiterbewegung, die schon seit 1891 sehr aktiv war, hatte sich bei der Erkermühle eine Scheune gebaut, die sie ab 1906 regelmäßig für politische Versammlungen, aber auch für Feiern, Turnfeste, Preisschießen und Preiskegeln benutzte.<sup>12</sup>

Den Lokalverboten setzte die Partei den Lokalboykott entgegen. Die Rheinische Zeitung veröffentlichte Listen von Lokalen, die wegen ihrer anti-sozialdemokratischen Einstellung von den Arbeitern gemieden werden sollten.

Trotz aller Behinderungen gelang es der SPD, sich im rechtsrheinischen Raum weiter zu stabilisieren. In der Ausgabe der Rheinischen Zeitung vom 27. September 1906 heißt es, dass es "überall im Landkreis, wo nur einige Genossen zusammenwohnen, gelungen ist festen Fuß zu fassen, so dass außer den Orten Dünnwald, Dellbrück, Brück, Rath und Porz jetzt auch Flittard, Merheim, Schweinheim, Ostheim, Schnellweide und Hoffnungsthal je einen bzw. zwei Vertrauensmänner haben." Da eine Verbindung zwischen Basis und Parteiführung verboten war, hatten diese Vertrauensmänner, die Aufgabe Informationen zu vermitteln, Gelder zu kassieren und weiterzuleiten.

Der Parteitag der SPD in Jena beschloss im September 1905, dass in allen Orten, in denen Parteigenossen lebten, Ortsvereine des sozialdemokratischen Vereins gebildet werden.<sup>13</sup>

Etwa ein Jahr später erging wiederum von Brück aus eine Einladung zu einer Bezirksbesprechung in der Erkermühle. "Diese Zusammenkunft ist für die Bezirke Rath, Brück, Merheim und Ostheim bestimmt".<sup>14</sup>

Der Begriff Bezirk bezeichnete damals die kleinste Einheit, in die die Partei gegliedert war, entsprach um diese Zeit also dem heutigen Ortsverein.

Deutlicher werden die Spuren der SPD in Rath-Heumar im Jahr 1908.

---

<sup>11</sup>RhZ, 3.6.1905

<sup>12</sup>Bilz, Zwei Kölsch, S. 47

<sup>13</sup>Gernert, S. 76

<sup>14</sup>RhZ, 18.10.1907

In der Rheinischen Zeitung vom 10. April erscheint die folgende Annonce, in der ausschließlich für Rath-Heumar zu einer Bezirksversammlung eingeladen wird:

**Rath-Heumar: Die Genossen, des hiesigen Bezirks werden hiermit auf die am kommenden Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im Lokale Meurer, Marktplatz 4, stattfindende Versammlung ganz besonders aufmerksam gemacht. Auf der Tagesordnung steht unter anderem ein Vortrag.**

Zum ersten mal findet hier eine Versammlung statt, zu der nur SPD- Mitglieder aus dem Bezirk Rath -Heumar eingeladen sind. In Form und Inhalt entspricht diese Ankündigung genau denen, die in dieser Zeit für Kalk, Vingst oder Ehrenfeld üblich waren, wo es bereits seit langem sozialdemokratische Vereine gab. Schon 1908 Zeit bildeten Rath und Heumar, obwohl die beiden Ortschaften verschiedenen Verwaltungsbezirken angehörten, einen gemeinsamen Bezirk bzw. Ortsverein der SPD. Wenn auch keine Nachricht von einer Gründungsversammlung bekannt ist, so kann man doch davon ausgehen, dass es im April 1908 einen Ortsverein Rath/Heumar gegeben hat.<sup>15</sup>

Das Reichsvereinsgesetz, das im April 1908 in Kraft trat, erleichterte die Gründung von Vereinen: Sie mussten nicht mehr genehmigt, sondern nur noch angemeldet werden. Frauen war nun eine Mitgliedschaft erlaubt. Außerdem wurde, das Verbindungsverbot aufgehoben. Versammlungen im Freien waren nun leichter möglich.

Ein Problem blieb weiterhin der weit verbreitete Widerstand der Gastwirte gegen sozialdemokratische Veranstaltungen in ihren Räumen. Allerdings war der Wirt Anton Meurer in Rath bereit, den Genossen einen Raum für die oben erwähnte Versammlung zur Verfügung zu stellen. Aber schon im Mai 1908 stellte sich das Problem erneut, wie die Rheinische Zeitung berichtet:

"Rath-Heumar: Hier sind unsere Genossen wieder einmal obdachlos. Der Wirt Meurer hat es vorgezogen, den Arbeitern sein Lokal für Versammlungen zu verweigern. Das einzige Lokal, in dem die Rheinische Zeitung noch ausliegt, ist das von Kapar Kouth. Da in Rath-Heumar eine große Zahl frei organisierter Industriearbeiter ihren Wohnsitz hat, wird man mit ziemlicher Sicherheit annehmen können, dass sie den Herren Wirten, die wohl ihr Geld haben möchten, aber nicht ihre Zusammenkünfte dulden wollen, die entsprechende Antwort geben werden."

Möglicherweise war es dieser Lokalboykott, der den Wirt bewog, im Herbst um die Arbeiter als Kunden zu werben:

Rath, Heumar, Königsforst  
Bei Gelegenheit der Rather Kirmes halte ich allen  
Parteigenossen und Gewerkschaftlern meine Gastwirtschaft  
bestens empfohlen. "Rheinische Zeitung" und  
"Metallarbeiterzeitung" liegen auf.  
Alle drei Tage Frei-Konzert  
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
Hochachtend Anton Meurer, Gastwirt, Marktplatz, 4.

<sup>15</sup> Vgl auch Roth, Bd. 1, S.72

Dass die "Rheinische Zeitung" in Lokalen zur Einsicht auslag, war für Sozialdemokraten von besonderem Interesse.

Diese Zeitung war 1892 nach Aufhebung des Verbotes sozialdemokratischer Presseerzeugnisse als Kampfblatt der SPD gegründet worden. Hier erschienen alle Informationen, die für Sozialdemokraten, Gewerkschaftler oder ganz allgemein die Arbeiterschaft und abhängig Beschäftigte, die die Hauptklientel der SPD ausmachten, von Interesse waren. Es war daher wichtig, dass diese Zeitung in Köln und Umgebung von denen gelesen wurde, deren Interessen die Partei besonders vertrat. Das Einkommen der meisten Arbeiter reichte aber kaum zum Leben. Der Jahresverdienst eines Arbeiters lag im Durchschnitt bei 840 Mark. Ein Abonnement der Zeitung kostete 1904 im Monat 70 Pfennig. So kämpften der Verlag und die Arbeiter auch darum, dass die Lokale, in denen sie verkehrten, die Zeitung abonnierten.<sup>16</sup>

Aus einem Aufruf der "Rheinischen Zeitung" vom 7. September 1909 scheint hervorzugehen, dass im Lokal Meurer nun erneut keine sozialdemokratischen Versammlungen stattfinden konnten. Die Zeitung macht "die hiesigen und auswärtigen Genossen darauf aufmerksam, daß uns hier kein anderes Lokal zur Verfügung steht wie die "Erkermühle". Alle anderen Lokale sind daher zu meiden."

Die Anhängerschaft der SPD rekrutierte sich, wie die Kandidatenlisten aus Porzer Gemeinderatswahlen zeigen, vorwiegend aus Arbeitern und unselbständigen Handwerkern, für deren Belange sich die SPD besonders einsetzte.<sup>17</sup>

Die Orte Rath und Heumar waren um 1900 noch ganz ländlich geprägt und hatten kein nennenswertes Gewerbe. Dass sich hier trotzdem um die Jahrhundertwende auch hier - zwar deutlich später als in Brück, das ähnliche Strukturen aufwies - eine sozialdemokratische Organisation entwickelte, erklärt sich aus der allgemeinen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung.

Zwischen 1828 und 1870 hat sich die Einwohnerzahl in Rath fast verdoppelt, bis 1910 knapp verdreifacht, ein Bevölkerungswachstum, das eine zunehmende Verarmung mit sich brachte. Viele RATHER wurden gezwungen, sich außerhalb der Landwirtschaft ein Auskommen zu suchen. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, begünstigt durch den Ausbau der Rösrather Straße im Jahr 1857, intensivierte sich der Kleinholzhandel von Rath nach Kalk und Köln, durch den die Bevölkerung ihr Einkommen aufbesserte.<sup>18</sup> Kalk, bis 1910 noch selbständig, hatte sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts von einer kleinen Gemeinde zur Industriestadt entwickelt, die als Arbeitgeber auch auf die umliegenden Orte eine große Anziehungskraft ausübte. Der Kalker Bürgermeister Wiersberg berichtet 1871 "...dass sich die hiesige Industrie in derart voller Tätigkeit befindet, dass täglich neue Arbeitskräfte engagiert werden."<sup>19</sup> Die Zahl der Industriearbeiter, die allein von der "Humboldt AG" und der chemischen Fabrik Kalk beschäftigt wurden, stieg bis 1907 auf etwa 4000.<sup>20</sup> Etliche dieser Arbeiter kamen aus Rath und Heumar. 1907 meldet das Porz Urbacher Volksblatt, dass der Schlosser Jakob Weyer aus Rath sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Kalker Trieurfabrik feiert.

Schon im September 1906 beanstandet die Rheinische Zeitung, "dass in keiner einzigen von den am Ort befindlichen Wirtschaften die Rheinische Zeitung aufliegt trotz der großen Zahl der hier

---

<sup>16</sup>RhZ, 7.9.1908

<sup>17</sup> Porzky / Huck: Politische Strömungen, S.72

<sup>18</sup>Kilian, S. 69

<sup>19</sup> Bilz: Zwischen Kalk und Kapelle, S. 129

<sup>20</sup> ebd., Statistiken, S. 364 f.

wohnenden Arbeiter..."<sup>21</sup>

In ihren Betrieben jedoch kamen diese Arbeiter natürlich mit der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Bewegung in Berührung. 1910 waren die Beschäftigten der Bürgermeisterei Heumar, zu der auch Porz, Ensen, Westhoven, Elsdorf, Urbach und Eil gehörten, zu fast 50% Fabrikarbeiter. Um 1914 sollen vier Fünftel der Rather Einwohner Fabrikarbeiterfamilien angehört haben.<sup>22</sup>

Die Einrichtung der Straßenbahnlinie von Rath über Kalk nach Köln (1904) und später auch die Verlängerung der Eisenbahnverbindung von Kalk über Heumar nach Overath (1910) war für den Ort von nicht zu überschätzender Bedeutung. Nachdem bis dahin die Arbeiter nur entweder zu Fuß oder mit der dreimal täglich verkehrenden Pferdekutsche ihren Arbeitsplatz in Kalk oder Mülheim erreichen konnten, war es durch diese Verkehrsanbindung für die Rath/Heumarer Einwohner einfacher, in den nahegelegenen Industriegebieten Arbeit aufzunehmen.

Die Stadt Köln hatte mit der Anlage der Bahnverbindung auch den Zweck verfolgt, der "unbemittelten Bevölkerung die Ansiedlungsmöglichkeit in gesunder Gegend, womöglich unter Erwerb eines kleinen Heimes" zu bieten.<sup>23</sup> Infolgedessen ist ein Teil des Bevölkerungszuwachses nach 1904 wohl auch auf Zuzug aus Kalk und Mülheim oder gar der Innenstadt zurückzuführen, nachdem sich die regelmäßige Bahnverbindung für die Fahrt zum Arbeitsplatz nutzen ließ.

Die 1910 fertiggestellte Bahnverbindung zwischen dem Bergischen Land und der Stadt Köln holte sogar Industrie nach Heumar. Die Kalker Trieurfabrik und Fabrik gelochter Bleche Mayer & Cie., 1862-1962, erwarb ab 1910 Grundstücke in Heumar, da sich die Kalker Fabrik an ihrem Standort nicht ausbauen ließ. Seit 1913 wurde in der neuen Fabrik schon gearbeitet, im November waren hier 130 Arbeiter beschäftigt. Heeresaufträge führten im Krieg noch einmal zur Verstärkung der Belegschaft. Viele Arbeiter sind offensichtlich mit der Vorortbahn nach Rath gekommen, denn die Firmenleitung bat die Direktion der Kölner Verkehrsbetriebe um die Einrichtung einer Straßenbahnhaltestelle an der Porzer Straße.<sup>24</sup> Diese Entwicklung führte dazu, dass sich der Charakter des bis zur Jahrhundertwende fast ausschließlich land- und forstwirtschaftlich ausgerichteten Doppelortes Rath-Heumar veränderte.

Über die Mitgliederzahl des Orts- oder Bezirksvereins oder die Stärke der Sozialdemokratie in Rath - Heumar gibt es auf Grund der oben genannten Gründen keine Anhaltspunkte.

In den Reichstagswahlen von 1912 wurde die SPD im Reich mit 34% stärkste Fraktion. Im Rheinbezirk und vor allem auf dem Land, wo die katholische Zentrumspartei dominierte, wurde sie zwar noch nicht zu einer ernsthaften Konkurrentin. So berichtet der Landrat zu Mülheim, der, wie die Behörden allgemein, die Entwicklung der SPD argwöhnisch beobachtete, dem Regierungspräsidenten 1914: "...dass...in der Gemeinde Heumar von nennenswerten Erfolgen der sozialen Partei im Laufe der Zeit keine Rede sein kann, "<sup>25</sup> aber immerhin hatte die SPD schon fast die Hälfte der Stimmen des Zentrums.

Der Krieg veränderte die Lage noch einmal. Als sich im Herbst 1918 die Niederlage Deutschlands abzeichnete und der Sturz des Obrigkeitsstaates nur noch eine Frage der Zeit war, verstärkte die SPD noch einmal ihre Anstrengungen, Wähler und Mitglieder zu gewinnen, um diese historische Chance zur Verwirklichung ihrer großen Ziele zu nutzen: Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts, Gleichberechtigung der Frauen, Achtstundentag und Verbot der Kinder- und Nachtarbeit.

---

<sup>21</sup> RhZ, 22.9.1906

<sup>22</sup> Rath-Heumarer Chronik ,S.69 (ohne Quellenangabe)

<sup>23</sup> Gothein/Neuhaus, S.478

<sup>24</sup> Huck, Kalker Trieurfabrik, S.41 ff

<sup>25</sup> gemeint ist die Bürgermeisterei Heumar, Porzky./ Huck, Politische Strömungen, S 72

Die Revolution erreichte Köln schon am 8. November 1918. Unter Mitwirkung des Sozialdemokraten Wilhelm Sollmann wurde ein Arbeiter- und Soldatenrat gewählt. Es war Sollmann zu verdanken, dass der Umsturz unblutig und die Zeit bis zu den für Januar 1919 vorgesehenen demokratischen Wahlen für eine Verfassunggebende Nationalversammlung friedlich verlief.<sup>26</sup>

Der sozialdemokratische Verein Köln Stadt und Land hatte im Oktober eine Werbewoche durchgeführt. Sie war so erfolgreich, dass das Parteisekretariat in der Severinstraße mit der Registrierung der Neumitglieder und der Zusendung der Parteibücher überfordert war. Der wachsende Zuspruch zeigte sich auch in den Außenbezirken der Stadt.

Am Montag, den 25. November 1918 meldet die Rheinische Zeitung:

Rath-Heumar-Ostheim: "Gestern fand hier eine äußerst stark besuchte Volksversammlung statt, in der Genosse Gilsbach (Köln) über die deutsche Revolution sprach. ... Die Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall. Der Partei trat eine Anzahl Anwesende als Mitglieder bei."

Die Notiz zeigt wie sehr sich die politische Lage seit dem ersten unerwünschten Auftritt Gilsbachs in Rath-Heumar 1903 geändert hatte.

Nur eines der Mitglieder aus der Gründungszeit konnte namentlich ermittelt werden, es war der Genosse Fritz Ihnefeld, Bensberger Straße 46 (heute Lützerathstraße), bei dem im Oktober 1908 Wählerlisten für die Gemeinderatswahl ausgelegt wurden.<sup>27</sup>

Die in der Rheinischen Zeitung veröffentlichten Einladungen zu den Bezirksversammlungen der Rath-Heumarer SPD zeigen, dass seit Beginn des Jahres 1919 regelmäßig etwa einmal im Monat an einem Wochenende Sitzungen stattfanden. Man traf sich meist am Sonntag, vormittags nach 9 Uhr oder nachmittags nach 4 Uhr. Versammlungsort war im Januar 1919 noch einmal das Lokal Meurer, in den folgenden Monaten tagte man hin und wieder bei Krein, meist jedoch im Lokal Kaspar Kuth (später Finkelberg), gegenüber der Einmündung der Eiler Straße, wo auch Veranstaltungen des Turnvereins Deutsche Eiche und des Quartettvereins stattfanden.

Im Sommer 1919, möglicherweise im Zusammenhang mit der Verschmelzung der Mülheimer mit der Kölner Parteiorganisation, erhielt der Bezirk Rath/Heumar die Nummer 74.

---

<sup>26</sup> Jung, Das moderne Köln, S.30 ff

<sup>27</sup> RhZ, 27.10.1908

## Quellen und Literaturverzeichnis

Rheinische Zeitung (RhZ), Jahrgänge 1906 - 1909, 1918 - 1919

Porz Urbacher Volksblatt, Jahrgänge 1906 - 1912

Bers,Günter/ Klöcker, Michael: Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung im Kölner Raum 1890 - 1895, Hamburg 1976

Bilz, Fritz: Johann Engels - erster Brücker Sozialdemokrat, in: Werkstatt für Ortsgeschichte Bd. 3, Köln-Brück 1991

Bilz, Fritz: "Zwei Kölsch, zwei Korn" oder: Die Kneipe als sozialer Ort, in: Werkstatt für Ortsgeschichte Bd. 9, Köln-Brück 2000,

Bilz, Fritz: Zwischen Kalk und Kapelle. Die Sozialgeschichte Kalks von 1850 bis 1910, Köln 2008

Gernert, Klaus-Dieter: Arbeiterbewegung im Sülztal 1848 - 1909, Rösrath 1979

Gothein,Eberhard/ Neuhaus, Georg: Die Stadt Köln im ersten Jahrhundert unter preußischer Herrschaft (1815-1915). Herausgegeben von der Stadt Köln , Band I, Köln 1916

Huck, Jürgen: Bilder aus Heumar um die Jahrhundertwende nach einem Bericht von Adam Krein, in: Rechtsrheinisches Köln, Bd. 3, Köln 1977

Huck, Jürgen: Kalker Trieurfabrik und Fabrik gelochter Bleche Mayer & Cie 1862 - 1962, in: Unser Porz, Heft 4, Porz 1962

Jung, Werner: Das moderne Köln, der historische Stadtführer, Köln 2006

Kilian, Barbara: Rath-Heumarer Chronik, Köln 1973

Müller, Klaus: Politische Strömungen in den rechtsrheinischen Kreisen des Regierungsbezirks Köln von 1879 bis 1900, Diss. Bonn 1963

Porzky, E. / Huck, J.: Politische Strömungen im Raum Porz 1918 - 1933, Rechtsrheinisches Köln, Bd. 1, Köln 1975

Roth, Anni, Politische Strömungen in den rechtsrheinischen Kreisen Mülheim, Wipperfürth, Gummersbach, Waldbröl und Sieg des Regierungsbezirks Köln 1900- 1919, 2 Bde, Bonn 1968



